

Insel Verlag

Leseprobe



Seemann, Annette
Goethes Orte in Weimar

Mit Fotografien von Constantin Beyer

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4743
978-3-458-36443-6

insel taschenbuch 4743
Annette Seemann
Goethes Orte in Weimar



Vom Haus am Frauenplan zum Theater, vom Palais Schardt zum Gartenhaus in den Park an der Ilm ... So könnten Goethes Spaziergänge durch die Stadt ausgesehen haben, in die der junge Dichter 1775 aus Frankfurt kam. Und Weimar, die kleine Residenzstadt an der Ilm, wurde schon bald zu seiner Heimat. Seine Wege durch die Stadt, aber auch seine Ausflüge ins Umland, nach Ettersberg und Tiefurt, erzählen vom täglichen Leben des Dichters und erschließen zugleich ein Panorama seiner Zeit.

Der reich bebilderte Band, kenntnisreich geschrieben von Annette Seemann, folgt diesen Gängen und sucht die Orte auf, die Goethe besonders liebte und häufig besuchte.

Annette Seemann, geboren 1959 in Frankfurt am Main, lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Weimar. Sie ist Vorsitzende des Fördervereins der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Annette Seemann

GOETHE'S ORTE IN WEIMAR

Mit Fotografien von Constantin Beyer

Insel Verlag

insel taschenbuch 4743

Originalausgabe

Erste Auflage 2019

© Insel Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: hißmann, heilmann, hamburg

Umschlagfoto: Constantin Beyer, Weimar

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36443-6

INHALT

Vorwort ... 9

1. Das Erfurter Tor ... 11
2. Der Sächsische Hof ... 15
3. Palais Schardt – Teepavillon ... 20
4. Luthergasse 1 ... 25
5. Herders Wohnung hinter der Stadtkirche St. Peter und Paul ... 30
6. Das Residenzschloss ... 36
7. Goethes zweite Wohnung am Burgplatz und das Goethezimmer im Café Resi ... 42
8. Das Geheime Consilium im Roten Schloss ... 48
9. Die Großherzogliche Bibliothek ... 55
10. Das Fürstenhaus ... 62
11. Das Gartenhaus im Park an der Ilm ... 68
12. Der Park an der Ilm ... 74
13. Das Felsentor oder Nadelöhr ... 79
14. Das Louisenkloster oder Borkenhäuschen ... 84
15. Der Schlangenstein ... 89
16. Das Römische Haus ... 93
17. Das Tempelherrenhaus ... 98
18. Die Parkhöhle ... 102
19. Das Stadthaus ... 106
20. Goethes Wohnung in der Seifengasse 16 ... 110
21. Das Haus der Frau von Stein an der Ackerwand ... 115

22. Die Jägerhäuser ... 120
23. Goethes Haus am Frauenplan ... 125
24. Goethes Hausgarten am Frauenplan ... 131
25. Goethes Steinpavillon am Hausgarten ... 138
26. Die Erweiterungsbauten des Goethe-Nationalmuseums ... 143
27. Das Eckermannhaus in der Brauhausgasse 13 ... 147
28. Das Gasthaus Weißer Schwan ... 152
29. Wielands Wohnung in der Marienstraße 1 ... 155
30. Schillers Wohnung in der Windischengasse (heute: Windischenstraße) 8 ... 160
31. Das Schillerhaus an der Esplanade (heute: Schillerstraße) ... 165
32. Der erste Wohnsitz Johanna Schopenhauers in Weimar ... 171
33. Das Weimarer Theater ... 176
34. Das Goethe-Schiller-Denkmal auf dem Theaterplatz ... 181
35. Das Wittumspalais ... 185
36. Das Goethe-Denkmal im Neuen Museum ... 190
37. Die Altenburg ... 195
38. Das Goethe- und Schiller-Archiv ... 199
39. Historischer Friedhof mit Fürstengruft und russisch-orthodoxer Grabkapelle ... 205
40. Schloss und Park Belvedere ... 210
41. Die Orangerie von Schloss Belvedere ... 215
42. Schloss Ettersburg ... 220
43. Der Ettersberg ... 225

44. Das Schießhaus ... 229
45. Schloss Tiefurt ... 235
46. Der Park von Tiefurt ... 239
47. Die Denkmäler im Park von Tiefurt ... 243
48. Das Tiefurter Journal ... 249
49. Schloss Kochberg ... 255
50. Die Dornburger Schlösser ... 261

Schlussbemerkung ... 267
Literaturverzeichnis ... 269
Abbildungsnachweis ... 272

VORWORT

Er kam aus Frankfurt, der stolzen freien Reichsstadt, mit 26 Jahren nach Weimar, einer kleinen Residenz in Mitteldeutschland. Frankfurt hatte damals etwa 32.000 Einwohner, Weimar gerade einmal 6.000. Wir schreiben November 1775.

Was für eine Veränderung! Was mag den Juristen und Autor dazu bewogen haben? Ein Jahr zuvor war er mit dem Roman *Die Leiden des jungen Werthers* zum Star der literarischen Szene aufgestiegen. Sogar in Frankreich und England wurde das deutsche Buch gelesen, ein bislang so nie dagewesenes Phänomen, galt doch Deutschland damals keineswegs als eine Kulturnation. Goethe sprach mit dem Werther offenbar allen jungen Menschen aus dem Herzen, und seine Geschichte hatte eine so starke Wirkung, dass sich zahlreiche Liebeskranke ganz wie Werther das Leben nahmen.

Diesen Mann holte sich der 18-jährige, gerade für volljährig erklärte Thronfolger von Sachsen-Weimar-Eisenach in seine Residenz. Was erhoffte er sich von ihm, abgesehen davon, dass er ihn zum Freund wählte? Die Freundschaft wurde von Goethe erwidert und das mag auch ein Grund dafür sein, dass der Dichter die kleine Residenzstadt schon nach kurzer Zeit in sein Herz schloss und nicht mehr nach Frankfurt zurückwollte.

Goethes Wege in Weimar nachzuverfolgen, die Orte in der kleinen Residenz, die er mochte und frequentierte, in

Text und Bild einzufangen und ihre damalige Bedeutung für Goethe und die Weimarer einzuschätzen, ist das Anliegen dieses Buchs, das die Leser zu einer Zeitreise in das 18. Jahrhundert einladen möchte und dabei Goethes Leben in Weimar zu erzählen versucht.

Das Buch versteht sich als Einladung, Goethes Wege nachzugehen, die in einer kleinen Stadt oft gar nicht weit sind, aber dennoch ins Weite führen können, denn Goethe genoss auf seinen Streifzügen auch die schöne Natur rundherum. Und daher schließen sich an die Lieblingsorte in der Stadt auch einige Ausflüge in die nähere Umgebung Weimars an, auf den Spuren von weiteren Lieblingsorten des Dichters.

1. DAS ERFURTER TOR

Er hatte sich von seiner Verlobten Lili getrennt, als er erkannte, dass er in der Bankiersfamilie Schönemann nur mit Argwohn betrachtet wurde: Zu wenig Reichtum brachte er mit. Aber er hatte auch selbst Fluchtbewegungen entwickelt, denn er begriff, dass die 16 Jahre alte Lili nicht nur schön und bestens auf die vornehme Welt vorbereitet, sondern sehr charakterstark war. Goethe nennt »vollkommene Dienstbarkeit« hinsichtlich seiner eigenen Rolle, und man spürt sein Unbehagen. Nachdem er mit den Brüdern Stolberg durch die Schweiz gereist war, empfand er die Verlobung als nicht mehr bindend. Er strebte nach Italien, landete aber – in Weimar.

Das Erfurter Tor, das jeder wählen musste, der von Westen die Stadt betrat, passierte der Dichter am Morgen des 7. November 1775. Dieses Tor, das heute nicht mehr existiert, gehörte zur mittelalterlichen Stadtbefestigung Weimars, die einst nur drei Tore aufwies. Es wurde »Neues Tor« oder »Erfurter Tor« genannt und war im Zuge der Verstärkung der Befestigungen erst im 14. Jahrhundert errichtet worden. Es war, wie auch das südliche Stadttor Weimars, stärker befestigt, nur über eine Brücke passierbar und präsentierte sich als ein von zwei Rundtürmen flankiertes Tor in der äußeren Stadtmauer. Daneben erhob sich ein mehrstöckiger viereckiger Turm auf der inneren Seite, der später als Gefängnis diente. Man muss es sich unter der Geleitstraße auf der Höhe der Böttchergasse vorstellen. Dies weiß man aufgrund von

Grabungen im Stadtraum hinter dem Lesemuseum, die 1999 vorgenommen wurden, während man den weiteren Verlauf der Stadtmauer vom Erfurter Tor bis zum Wittumspalais und zum Beginn der ehemaligen Esplanade, die erst unter der Herzogin Anna Amalia durch Niederlegung dieses Teils der Stadtmauer als Straße entstand, nicht kennt.

Was Goethe empfand, als er das Tor an diesem nebligen Novembermorgen durchfuhr, nachdem der Wagen des Kammerherrn von Kalb, der ihn begleitet hatte, visitiert und beim Herzog gemeldet wurde, ist unbekannt. Was er von Weimar wusste? Herzlich wenig, darf angenommen werden.

Er nimmt sicher rasch wahr, dass er in einer sehr kleinen Residenzstadt gelandet ist. Auch von dem Fürstentum, zu dem Weimar gehört, weiß der Dichter nicht viel, doch immerhin, dass Sachsen-Weimar-Eisenach zu einem Flickenteppich von 27 teils winzigkleinen thüringischen Fürstentümern und Herrschaften gehört.

Sehr schnell bemerkt er, dass das Leben in dieser Residenz noch sehr bäuerlich geprägt ist. Von Straßen kann man in dieser Stadt beim besten Willen nicht sprechen. Und die schwarze Ruine, die man schon von weitem sieht, war bis zum Mai des Jahres zuvor das Residenzschloss.

Was Goethe jedoch weiß, ist, dass auf den jungen Herzog ungeheure Aufgaben warten. Dass dieser ihn als einen Freund – und vielleicht mehr – braucht. So hat er viele Jahre später in *Dichtung und Wahrheit* dazu geschrieben: »Die durch den Schloßbrand gewirkten gräulichen Ruinen betrachtete man schon als Anlaß zu neuen Tätigkeiten. Das in Stocken gera-



tene Bergwerk zu Ilmenau, dem man durch kostspielige Unterhaltung des tiefen Stollens eine mögliche Wiederaufnahme zu sichern gewusst, die Akademie Jena, die hinter dem Zeitsinn einigermaßen zurückgeblieben und mit dem Verlust gerade sehr tüchtiger Lehrer bedroht war, wie so vieles andere, regte einen edlen Gemeinsinn auf. Man blickte nach Persönlichkeiten umher, die in dem aufstrebenden Deutschland so mannigfaches Gute zu fördern berufen sein könnten, und so zeigte sich durchaus eine frische Aussicht, wie eine kräftige und lebhaftige Jugend sie nur wünschen konnte.«¹

Tatsächlich war trotz der morgens und abends noch wie im Mittelalter verschlossenen Stadttore der Geist, der den Fürsten Carl August beherrschte, alles andere als mittelalterlich und begrenzt. Der Schüler des Philosophen und Schriftstellers Wieland war wie bereits seine Mutter mit den Schriften der Aufklärung groß geworden, und es war damals in Mode gekommen, dass die jungen Fürsten auf ihren Bildungsreisen nach klugen Köpfen mit originellen Ideen Ausschau hielten. So exerzierten es große, reiche Höfe vor, und Weimar war durch Anna Amalia längst ein Ort geworden, der sich einem aufgeklärten und toleranten Umgang des Adels mit dem Bürgertum verschrieben hatte: Originalität und Kreativität, dafür stand Goethe, und mit Männern wie ihm wollte sich Carl August umgeben.

1 J. W. Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, Vierter Teil, 20. Buch, in: Ders., *Werke*, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, München 1981, Bd. 10, S. 174f.

2. DER SÄCHSISCHE HOF

Der Vater des Kammerherrn von Kalb nimmt den jungen Dichter nach seiner Ankunft in Weimar bei sich auf, seine erste Wohnung ist also im Sächsischen Hof, heute unter der Adresse Eisfeld 12. Es gibt ihn noch: Er gehörte zu einer Reihe von »Herrenhöfen« rund um die Stadtkirche, darunter auch das Deutschritterhaus. Markant ist besonders der Giebel des auf den Platz hin – damals hieß er noch nicht Herderplatz, sondern »Töpfermarkt« – orientierten Gebäudes. Der Sächsische Hof war mehrteilig, zwischen Rittergasse und Eisfeld gelegen, und gehörte ursprünglich dem Deutschen Orden. Im 15. Jahrhundert ging er an die Gräfin Anna von Schwarzburg, daher der Name noch bei Goethes Ankunft und bis in das 19. Jahrhundert hinein: Schwarzburgischer Hof. Über die Jahrhunderte wurde das Ensemble ständig erweitert, bis 1945 Fliegerbomben den größten Teil des Hofes zerstörten. Das verbliebene Giebelhaus geht auf einen 1580 durchgeführten Umbau zurück. Der spätere Name »Sächsischer Hof« wurde dem als Gasthaus betriebenen Hof im Jahre 1809 gegeben, als der Mundkoch Anna Amalias, Le Goullon, sein Haus »Hôtel de Saxe« benannte. Nach dem Krieg 1870/71 wurde der Name eingedeutscht.

Wie aber kam es zu dem freundlichen Wohnungsangebot? Immerhin verbrachte Goethe hier viereinhalb Monate, vom 7. November bis zum 18. März 1776.

Johann August Alexander von Kalb hatte am Weimarer Hof als ältester Sohn des sachsen-weimarischen Geheimrats Carl Alexander von Kalb rasch Karriere gemacht. Der Herzog mochte und protegierte ihn, und das war damals fast das Wichtigste, wollte man im Staatsdienst aufsteigen. Von Kalb hatte schon früh eine Militärlaufbahn eingeschlagen und diente ab 1767 als Hauptmann in Sachsen-Weimar. 1768 wurde er Kammerjunker und Kammerassessor, 1772 dann Kammerrat bei dem Kammerkollegium, das sein Vater leitete. Die Kalbs waren eine machtorientierte Familie und nicht die einzige im damaligen Weimar, weshalb ein gewisses Kalkül bei der Annäherung an den jungen Dichter mitgespielt haben mag: Man musste danach streben, die Hausmacht zu stärken.

Von Kalb schreibt an Goethes Eltern in Frankfurt, um sie über dessen neue Position zu beruhigen. Er berichtet, dass der einzige Sohn ein überaus vertrauter Freund des Herzogs sei und alle braven Jungen ihn bis zur Schwärmerei liebten.

Ein Jahr später erklimmte Kalb die höchste Stufe seiner Karriere, wurde Präsident des Kammerkollegiums, um 1782 von Carl August in Unehren, wegen Leichtfertigkeit und finanzieller Unkorrektheit, entlassen zu werden. Goethe, der Kalbs Stelle übernahm, urteilte in einem Brief an seinen »Urfreund Knebel« am 27. Juli 1782 mittlerweile so über ihn: »Daß Kalb weg ist, und daß auch diese Last auf mich fällt, hast du gehört. Jeden Tag, je tiefer ich in die Sachen eindrin-ge seh ich wie notwendig dieser Schritt war. Als Geschäfts-



mann hat er sich mittelmäßig, als politischer Mensch schlecht und als Mensch abscheulich aufgeführt ...«²

Johann Alexander von Kalb und sein jüngerer Bruder Heinrich sollten übrigens zwei Schwestern heiraten, Eleonore und Charlotte Marschalk von Ostheim. Beide wurden sehr unglücklich in ihren Ehen. Charlotte war später weder mit Schiller noch mit Jean Paul ein dauerndes Glück beschieden, immerhin wurde ihr aber ein Platz in der Literatur- und Kulturgeschichte Weimars zuteil.

In der Zeit, in der Goethe bei den Kalbs wohnte, war seine Anstellung am Hof in Weimar keineswegs sicher. Der junge Herzog genoss sein Leben, reiste mit dem Dichter durch sein Herzogtum, besuchte Bälle und Redouten und jagte. All das verschlang auch Goethes Geld, das dieser nicht hatte, sondern sich beschaffen musste. Da sein Vater ihm auf seine Bitte hin die erwünschten 200 Gulden versagt hatte (weil er die neue Lebensbahn seines Sohns kritisch sah), lieh er sich bei seinem Darmstädter Freund Merck das Geld gegen einen Schuldschein und schrieb ihm am 22. Januar 1776:

»Ich hab das Geld, lieber Bruder, erst den 19. Januar kriegt! Was Du mir länger als März lassen kannst, das tu; was Du aber wiederbrauchst, sollst Du haben. Hier hast Du einen Schein.

Ich bin nun ganz in alle Hof- und politische Händel ver-

2 Zit. nach Friedhelm Kemp (Hrsg.), *Goethe: Leben und Welt in Briefen*, München 1978, S. 127.

wickelt und werde fast nicht wieder weg können. Meine Lage ist vorteilhaft genug, und die Herzogtümer Weimar und Eisenach immer ein Schauplatz, um zu versuchen, wie einem die Weltrolle zu Gesichte stünde. Ich übereile mich drum nicht, und Freiheit und Gnüge werden die Hauptkonditionen der neuen Einrichtung sein, ob ich gleich mehr als jemals am Platz bin, das durchaus Scheisige dieser zeitlichen Herrlichkeit zu erkennen. Eben drum. Adieu! – Ich hab einen Streich gemacht, der hoffentlich durchgeht und dir hoher Spaß sein wird.«³ (Mehr zu diesem Streich in Kapitel 5)

3 Johann Wolfgang von Goethe, *Goethes Werke*. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Weimar 1887-1919, Abt. IV, Bd. 3, S. 21.

3. PALAIS SCHARDT – TEEPAVILLON

Ein kurzer Spaziergang führt vom Herderplatz Richtung Westen über die Geleitstraße nach rechts in die Scherfgasse Nr. 3, einst das Haus der Familie von Schardt. Seit 2003 ist das in einer privaten Initiative durch Josef und Waltraud Brinkmann restaurierte und mit zwei Museen (dem Schardtschen Hausmuseum und dem Puppenstubenmuseum) ausgestattete Schardtsche Haus öffentlich zugänglich.

Hier ist der mutmaßliche Ort des ersten Blicks, der ersten Worte zwischen Goethe und der Tochter der Familie von Schardt, Charlotte, verheiratete von Stein (1742-1827). Wir schreiben vermutlich den 11. November 1775. Der Ort dieser Begegnung soll der stimmungsvolle Rokoko-Teepavillon im ersten Geschoss, den man durch einen Galeriegang erreicht, gewesen sein. Damals und bis ins 19. Jahrhundert grenzte das große Grundstück mit seinem Garten an die Stadtmauer. Das Hauptgebäude stammt unter Einbeziehung älterer Bauteile aus den Jahren 1596 / 1597.

Johann Christian Wilhelm von Schardt (1711-1790), Charlottes Vater, war Hofmarschall und erwarb das Haus 1743. Er ließ den erwähnten Laufgang und den Pavillon errichten, der den Garten verschönerte. Noch heute zeigt das Haus zahlreiche Relikte der barocken Ausstattung aus Schardts Zeiten wie Türen, Parkett- und Dielenböden, Stuckdecken, Kamine und Öfen. An der Einrichtung hatte der Hofmarschall nicht gespart und das von seiner Gattin in die Ehe